

Sriehsrieh!

Die erste Kamera war eine Agfa. Der Auslöser hiess «Sensor», das war damals eine grosse Sache, ein roter flacher Punkt, der bei geringstem Druck auslöste. Den Fotoapparat hatte der Vater nach einer fachkundigen Beratung im Fotogeschäft Fankhauser an der Sesslerstrasse gekauft. Dazu gabs noch ein Stativ und ein Fernauslösekabel.



Die Sensor-Agfa. In den 70er-Jahren Kult.

Meine ersten Sujets waren Vögel, die sich an der Futterstelle auf der Terrasse gütlich taten. Ich lauerte hinter dem Vorhang drinnen und wartete, bis eine Meise an den Knödeln hing und pickte, und drückte auf den Fernauslöser.



Ungefähr so sahen die Bilder des ersten Films (Kodak 135 / 400 ASA) aus. Ungefähr.

Aufgeregt wartete ich, bis Frau Fankhauser den Film entwickelt hatte (wer Fotos wollte, musste zweimal «in die Stadt»: bringen und abholen). Auf einem Foto war eine Kohlmeise zu sehen, die die Flügel ausgebreitet hatte, man sah die einzelnen Federn, die Arm- und Handschwingen waren scharf gezeichnet. Ich empfand Liebe: zur Meise, zur Agfa.

Jedes Jahr richte ich die Futterstellen für die Vögel ein. Ich lese zum xten Mal die Fütterungshinweise der Vogelwarte Sempach, reinige die Häuschen, fülle Futter ein und hänge Knödel und Nussstangen auf. Dieses Jahr besuchten uns: Kohl-, Blau- und Tannenmeise, Kleiber, Feld- und Hausspatz, Buntspecht, Grün- und Buchfink, Rotkehlchen, Hausrötel, Amseln, Türkentauben, und jetzt noch Bachstelzen. Der Feldstecher liegt immer bereit.



Über diesen Besuch freue ich mich ganz speziell.

Der Vater schrieb in ein Notizbuch, wann die Schwalben zurück waren, und jedes Jahr verglich er das Datum mit jenen der Vorjahre, und sagte dann «dieses Jahr sind sie früh» oder «dieses Jahr sind sie spät». Er richtete Nistkästen ein unter dem Dach und freute sich, wenn sie bezogen wurden. Er sah die Welt auch «mit den Augen des Himmels».

Ich versuche, die Vögel an den Stimmen zu erkennen. Aber der erfahrene Ornithologe Hans hat mir gesagt, das werde schwierig, wenn man es nicht schon von klein auf gelernt habe, und ich befürchte, er hat recht. Aber ich versuchs trotzdem, mit einer App. Ich höre jetzt mehr Welt, und empfinde die Jets aus Payerne als noch störender als zuvor. Der Zeiger an der Waage schlägt von Belletristik stärker zurück in Richtung Sachbuch, «Das verborgene Leben der Meisen», «Mehr Platz für den Spatz», «Singt der Vogel, ruft er oder schlägt er?»; ich habe einen und bin auf den Vogel gekommen, und das Leben ist seither reicher geworden. Ich bin stolz darauf, nicht nur den Trick mit den Geburtsdaten von Lessing, Goethe und Schiller zu kennen (der Schlüssel ist die Zahl 9), sondern auch darauf, ein Kohlmeisenweibchen von einem Kohlmeisenmännchen und einen Feld- von einem Hausspatz unterscheiden zu können. Und ich weiss, wie gefährdet das heikle Habitat selbst von Spatzen ist, und ich mache mir Sorgen um den Zustand der Welt. Man sollte sich von den «frechen Spatzen» beim McDonalds nicht täuschen lassen.

Was das mit Literatur zu tun hat? Nichts. Eben nichts. Jetzt, wo mich diese Kutschenfahrt durch den Jura als Roman in meinem Kopf piesakt, tut piepische Ablenkung gut, damit diese Maschinerie mit ihren lauten Tönen mich nicht zermalmt. Sehnsüchtig halte ich am Himmel Ausschau nach den Schwalben. Und höre, während ich hochschaue, einen Kiebitz schreien «kchiuwitt-wit-wit kchin witt» und einen Hausrötel trillern «teck teck» und schnickern «fid-tk-tk».



Apus apus, sriehsrieh!

Sie werden unterbrochen von «sriehsrieh»: Mein Vater würde ins Notizbuch schreiben: «9. April: Die Mauersegler sind zurück». Eine Form des Glücks.

KRAUSS, Peter: Singt der Vogel, ruft er oder schlägt er? Handwörterbuch der Vogellaute. Matthes & Seitz (Reihe «Naturkunden») 2017
 TJERNSHAUGEN, Andreas: Das verborgene Leben der Meisen. Insel 2017
 WESTPHAL, Uwe: Mehr Platz für den Spatz! Spatzen erleben, verstehen, schützen. Pala 2017

